

"Landlust" : wie Architektenwettbewerbe missbraucht werden

Autor(en): **Cathomas-Bearth, Rita**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **4 (1991)**

Heft 12

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-119516>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

« Landlust Wie Architektur

Architekturwettbewerbe dienen nicht nur dazu, die besten Lösungen zu erreichen und die Baukultur zu heben. Sie können auch zum Spielball der Politik werden. Das zeigt sich einmal mehr an einem Beispiel aus Chur. Dabei spielen nicht zuletzt die beteiligten Architekten mit.

Lange Zeit bestand bei den Churer Baubehörden ein unverständlicher Widerstand gegen Architekturwettbewerbe. Man liess dar-auflosbauen. Zum Zug kamen jene Architekturfirmen, die am meisten Land erwerben konnten. Die Hoffnung auf eine differenziertere Baukultur stieg, als 1985 Peter Zumthor einen städtischen Projektwettbewerb für eine grössere Wohnüberbauung gewann. Doch die Freude war kurz. Das Projekt wird nicht ausgeführt werden, weil es dem Stadtrat nicht gefällt; zudem hagelte es Kritiken, die, von Wettbewerbs-teilnehmern und anderen Bau-interessierten geschürt, Zum-

thors Architektur prügelten, dabei aber eigentlich den Auftrags-kuchen meinten. So blieb das grosse Areal am Rand der Innen-stadt bis heute unüberbaut – trotz Wohnungsnot.

Dass nun ein zweiter städtischer Wettbewerb zu scheitern droht, gründet in einer ähnlichen Verstrickung. Zum einen sind es die wirtschaftlichen Kräfte, die Fäden ziehen, zum andern stehen die Wettbewerbsgewinner verlassen da, während die Politiker ihrem eigenen Architekturver-ständnis mehr vertrauen als der Kompetenz der Fachleute.

Ideenwettbewerb – SIA-konform

Die Geschichte ist schnell erzählt: Auf einem Areal von 25 000 m² «in den Lachen» sollte eine preis-günstige Wohnsiedlung geplant werden, altersmässig und sozial durchmischt, die Wohnungen ver-änderbar und flexibel. Ein Ideen-wettbewerb nach SIA-Ordnung, veranstaltet von der Stadt und der Evangelischen Kirchgemeinde, sollte die Grundlage für eine Quartierplanung liefern. Teilnah-meberechtigt waren nur Churer, als Fachpreisrichter sassen Kurt Aellen, Bern, Roland Leu, Feld-meilen, und Jürg Stäubli, So-lothurn, in der Jury.

Gewinner des Wettbewerbs: Das Projekt «Landlust» der jungen Architektengemeinschaft Schau-felbühl, Bearth und Deplazes (ein Churer Büro, das in den letz-ten Jahren in Wettbewerben immer wieder vordere Ränge er-reicht hat). «Landlust» wurde einstimmig und allein zur Weiter-bearbeitung empfohlen. Dabei sei es gemäss Jury «für die Qualität

des Projektes ausserordentlich wichtig», die Projektverfasser für die «Projektierung und Ausfüh-rung mitzubedenkenden».

19 Architekturbüros hatten sich am Wettbewerb beteiligt, und der städtische Bauvorsteher Josef Roggenmoser zeigte sich vorerst ge-willt, der preisrichterlichen Emp-fehlung zu folgen. Doch bewegten ihn hitzige öffentliche Diskussio-nen bald zum Umdenken: Drei Projekte will die Stadt nun über-arbeiten lassen: die im ersten, im vierten und im fünften Rang. «Landlust», so wurde kritisiert, enthalte gravierende Mängel, er-fülle gar die Wettbewerbsbedin-gungen nicht. Dieser Entscheid war ohne Zuzug der Jury gefallen, und auch die Beurteilung der überarbeiteten Vorschläge wolle der Stadtrat allein vornehmen, hiess es ohne weitere Begrün-dung.

Reviervverhalten

Ein Ideenwettbewerb verpflichtet eben zu nichts. Einen verbindli-chen Projektwettbewerb hatte man bewusst nicht gewollt, ob-wohl die Aufgabenstellung ein-deutig die eines Projektwettbe-werbes gewesen wäre. Allerdings hatte der Stadtrat unmissver-ständlich und rechtzeitig zu ver-stehen gegeben, er werde mit dem Wettbewerbsergebnis nach eigenem Gutdünken verfahren.

Ganz so unergründlich sind die Motive, die zu diesem stadträtli-chen Entscheid führten allerdings nicht. Gute Baukultur ist eine Sache, die Befriedigung vornehm-lich wirtschaftlicher Interessen eine andere.

Als öffentlicher Meinungsmacher trat in erster Linie Thomas Dome-nig auf, seines Zeichens General-unternehmer, Überbauer der benachbarten Quatiere – und sel-ber unterlegener Wettbewerbs-

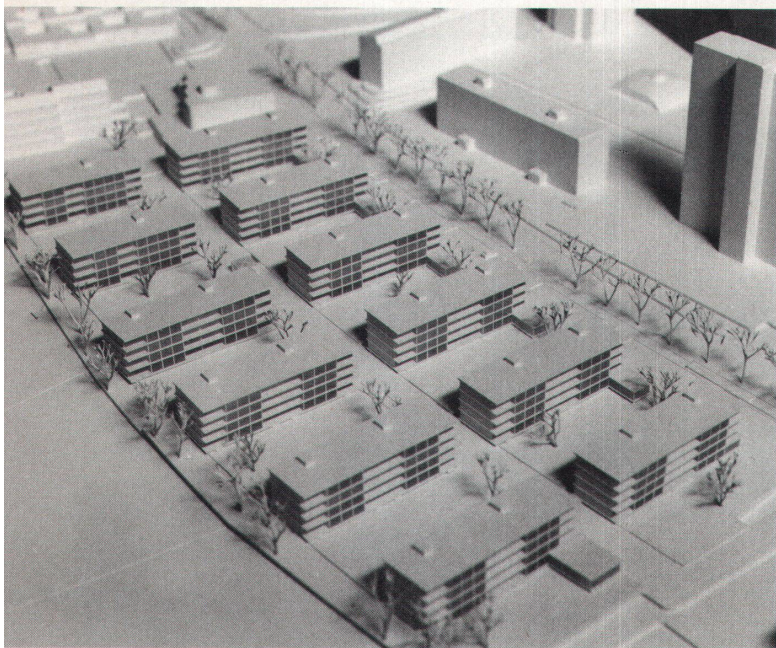
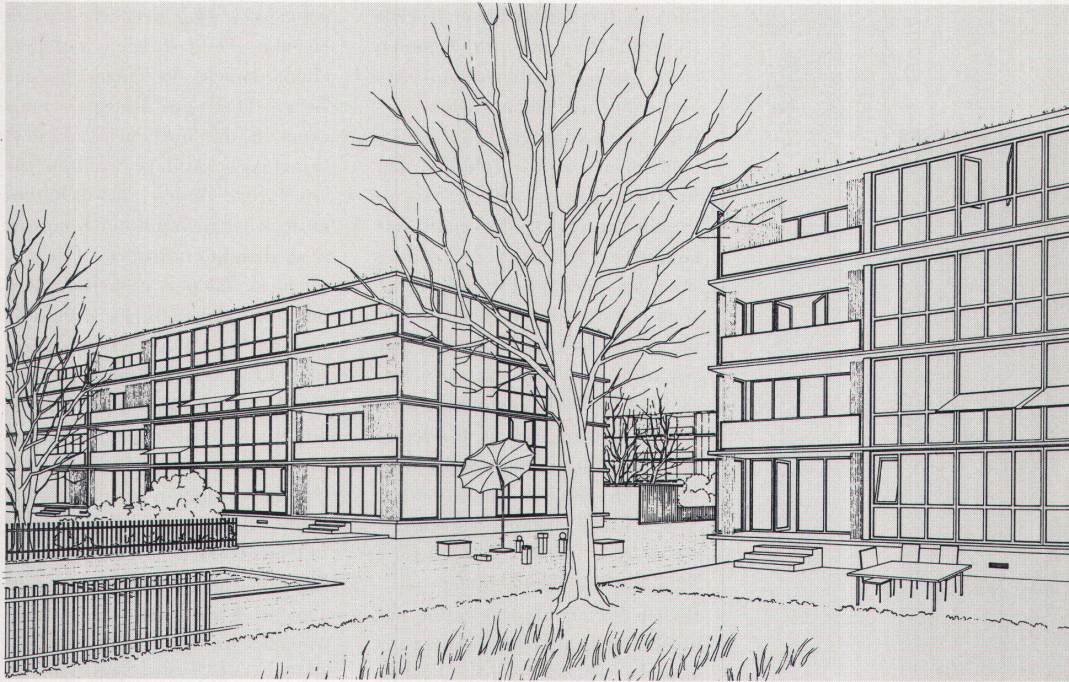


BILD: PETER DE JONG

Modell des Projektes «Landlust», das zwar von der Jury prämiert, dann aber politisch ausgebremst worden ist.

Wettbewerb missbraucht werden



teilnehmer. Er titulierte «Landlust», illustriert mit tendenziösem Fotomaterial, als «Interniertenlager des Zweiten Weltkrieges», stellte das Beurteilungsvermögen der Jury in Frage und kündigte rechtliche Schritte an, falls jemand diese in «ihrer Fantasielosigkeit nicht zu überbietende Überbauung» realisieren wolle. Bald konnte Domenig für diese Ansicht nicht nur Nachbarn der künftigen Siedlung gewinnen, sondern auch Politiker, zumindest inoffiziell. Deshalb überrascht es auch kaum, dass der Stadtrat versucht haben soll, das im ersten Rundgang ausgeschiedene Wettbewerbsprojekt von Domenig ebenfalls in die Weiterbearbeitung einzubeziehen. Nur spielte der Veranstaltungspartner, die Kirchgemeinde, nicht mit. Für das erstrangierte Projekt wollte sich dagegen niemand, auch nicht aus dem Kreis der Wettbewerbsteilnehmer, stark

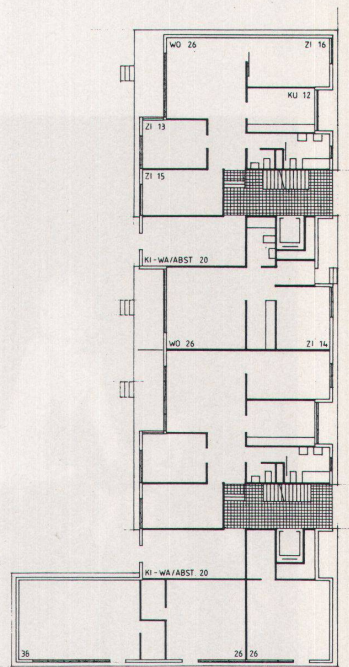
machen. Auch Berufskollegen zeigten sich skeptisch und verwiesen auf die Unverbindlichkeit des Ideenwettbewerbs.

Zum Schaden der Baukultur

So wurde «Landlust» im Spiel der wirtschaftlichen und politischen Interessen zum Architektenfrust. Aufgrund der emotionsgeladenen Kritik wird das Gewinnerprojekt wohl kaum Realisierungschancen haben. Das Einbeziehen von «Landlust» in die Überarbeitung muss eher als Sachzwang betrachtet werden. Zu lernen ist aus dieser Geschichte: Der Ideenwettbewerb sollte nicht als politischer Spielball benutzt werden können, als Instrument, das es dem Veranstalter erlaubt, mit möglichst geringem finanziellen Aufwand zu guten Ideen zu kommen, um dann die Aufträge unter jene zu verteilen, die die stärksten Ellbogen haben. Die SIA-Ordnung müsste die Interessen der Wettbewerbsteilnehmer

so schützen, dass die besten Gestalter auch bauen können, sonst verfehlt sie ihr Ziel.

RITA CATHOMAS-BEARTH ■



Grundrisse von «Landlust»: das Erdgeschoss mit Ateliers im Querbau (unten) und die Obergeschosse (oben)

